

Zahnärzte an der Grenze

Patienten lassen sich mehr denn je im Ausland behandeln – Was bedeutet das für Bayerns Zahnärzte?

Profitieren die bayerischen Zahnärzte an der bayerisch-österreichischen beziehungsweise bayerisch-tschechischen Grenze von dieser besonderen Lage? Oder verlieren sie viele Patienten an die Kollegen im Ausland? Das BZB ist diesen Fragen nachgegangen.

Laut einer Studie des Instituts der Deutschen Zahnärzte (IDZ) ist der „Dentaltourismus“ zwar nach wie vor eine Randerscheinung – allerdings mit steigender Tendenz. Eine steigende Nachfrage bestätigt auch eine Umfrage der Techniker Krankenkasse (TK). Befragt wurden alle Versicherten, die sich im Jahr 2008 mindestens einmal im EU-Ausland behandeln hatten lassen. 40 Prozent der Befragten gaben an, dass sie die Behandlung im Ausland gezielt gesucht und nicht aufgrund einer akuten Krankheit oder eines Notfalls in Anspruch genommen haben. Bei einer ähnlichen Befragung fünf Jahre zuvor hatten dies nur sieben Prozent angegeben.

Doch wie wirkt sich die Grenznähe auf die unmittelbar betroffenen bayerischen Zahnärzte aus? Antworten auf diese Frage soll eine geistige Reise entlang der bayerischen Außengrenze bringen. Sie beginnt im äußersten Südwesten, am Bodensee. Im Dreiländereck Deutschland-Schweiz-Österreich zählen drei Nationalitäten zum potenziellen Patientenstamm. „Grenzüberschreitende Versorgung ist ein brandheißes Thema, das viele bayerische

Kollegen beschäftigt“, erklärt ein Zahnarzt aus Lindau, der nicht namentlich genannt werden möchte.

Wie „brandheiß“ dieses Thema ist, belegt die Tatsache, dass zahlreiche Zahnärzte, mit denen das BZB gesprochen hat, nicht namentlich genannt werden wollten. Das gilt auch für einen anderen Lindauer Zahnarzt. Auch er registriert einen regen Grenzverkehr, vor allem aus Österreich nach Deutschland: „Schweizer Patienten habe ich so gut wie gar nicht. Österreichische dafür umso mehr.“ Acht von zehn seiner Patienten kämen aus dem benachbarten Bundesland Vorarlberg, wobei dabei die Österreicher noch gar nicht berücksichtigt sind, die in Deutschland arbeiten und dadurch hier gesetzlich krankenversichert sind. Der Lindauer Zahnarzt erklärt sich den Ansturm seiner Praxis aus Österreich damit, dass die österreichischen Zahnärzte im Vergleich zu Deutschland weniger Wert auf Prophylaxe legen und im Durchschnitt höhere Preise verlangen. Entsprechend gering sei der Anteil der deutschen Patienten aus dem Lindauer Raum, die sich in Österreich zahnärztlich behandeln lassen.

Von Grenznähe profitieren

Nicht nur in Lindau, sondern entlang der gesamten bayerisch-österreichischen Grenze beschert die veraltete deutsche Privatgebührenordnung GOZ den bayerischen Zahnärzten einen gewissen Standortvorteil: Denn vor allem für Zahnersatz müssen Österreicher in ihrem Heimatland tiefer in die Tasche greifen. In Deutschland hingegen können sie also ein Schnäppchen machen. Und da österreichische Krankenkassen die Kosten für Zahnersatz nicht erstatten und nicht einmal einen Zuschuss zahlen – unabhängig davon, wo die Behandlung durchgeführt wurde – ist der Kostendruck bei Österreichern im Schnitt noch größer als bei Deutschen.

Darüber, wie viel weniger ein österreichischer Patient in Deutschland für eine Zahnersatzbehandlung zahlt als in seinem Heimatland, gibt es keine genauen Zahlen. Dr. Rudolf Denk ist Zahnarzt in Seeg in der Nähe von Füssen, unweit der



Foto: picture-alliance/dpa/dpa/web

Österreich ist ein beliebtes Urlaubsziel – für deutsche Patienten hingegen ist die Alpenrepublik wenig attraktiv.

Grenze zu Tirol. Er vermutet, dass die Ersparnis im Durchschnitt zwischen zehn und 20 Prozent liegt.

Dr. Hans Hausner hat seine Praxis in Nußdorf am Inn. Rund acht Prozent seiner Patienten wohnen in Österreich beziehungsweise sind in Österreich versichert. „In Oberaudorf und Kiefersfelden, die noch näher an der Grenze liegen, ist die Quote bestimmt noch um einiges höher“, vermutet er. Dafür hat Hausner einen anderen Vorteil: Er kooperiert eng mit einem österreichischen Labor. Hausner bestätigt die Wahrnehmung seiner deutschen Kollegen, dass es von Deutschland nach Österreich so gut wie gar keinen Grenzverkehr gebe, da prothetische Versorgungen in Österreich vergleichsweise teuer sind. „Wenn wir hier in unserer Praxis die üblichen GOZ-Sätze verlangen, dann liegen die Kosten dafür immer noch um einiges niedriger als für vergleichbare Behandlungen in Österreich.“ Hausners Fazit: „Ich profitiere ganz klar von der Grenznähe.“

Auf unserer Reise entlang der Grenze machen wir einen kurzen Abstecher nach Österreich. Auf der Südseite der Zugspitze hat Dr. Franz Ladinig eine „Ordination“ (so nennen Österreicher eine Arztpraxis) in Ehrwald/Tirol. „Die einzigen Deutschen, die zu mir in die Praxis kommen, sind Urlauber. Feste Patienten aus Deutschland habe ich keine“, erklärt Ladinig. Doch Grund zur Klage hat er dennoch nicht: Neben den höheren Gebührensätzen ist es ein anderer Faktor, der ihm das Arbeiten in Österreich schmackhaft macht: „Aus den Gesprächen mit meinen deutschen Kollegen habe ich den Schluss gezogen, dass das österreichische Verrechnungssystem erheblich unkomplizierter ist als das deutsche.“

Auch Dr. Thomas Otto Hammel aus Schärding/Oberösterreich hat keinen Deutschen in seinem Patientenstamm. „Ab und zu haben wir in Deutschland versicherte Patienten, aber das sind ausschließlich Urlauber, die im Kurort Schärding Urlaub machen und wegen akuter Schmerzen zu uns kommen.“ Dabei handele es sich meist um kleinere konservierend-chirurgische Arbeiten. Hammel würde zwar gerne mehr Patienten aus Deutschland behandeln, „aber solange wir nicht direkt mit den deutschen Kassen abrechnen können, wird das nicht passieren“, meint er. „Ich war früher Privatzahnarzt und weiß, wie schwer es ist, die Leute zu motivieren, selbst Geld in die Hand zu nehmen, wenn sie es woanders von der Kasse bezahlt bekommen.“



Foto: picture-alliance / ZB

Tschechische Duty-free-Shops sind bei vielen Deutschen sehr beliebt – zahnmedizinisch lassen sich die meisten Deutschen jedoch lieber in Deutschland behandeln.

Ebenfalls in Schärding arbeitet das Zahnärzteeaar Dr. Henning Büscher und Dr. Eva Regina Büscher. Sie befinden sich jedoch in einer komplett anderen Situation als ihre österreichischen Kollegen, denn sie kommen ursprünglich aus Deutschland und haben nach wie vor eine Praxis auf der anderen Seite der Grenze, in Neuhaus am Inn. Und sie arbeiten in Schärding als sogenannte Wahlärzte; sie dürfen also nicht mit den österreichischen Gebietskrankenkassen abrechnen. Da sich das Paar auf kieferorthopädische beziehungsweise prothetische Behandlungen konzentriert, kommen sie den österreichischen Zahnärzten nicht ins Gehege. „Deshalb ist das Miteinander mit ihnen sehr kollegial“, meint Henning Büscher. „Wir bieten Leistungen an, die es sonst in der Gegend nicht gibt. Die nächste österreichische kieferorthopädische Praxis ist im rund 40 Kilometer entfernten Ried im Innkreis.“ Deutsche behandle er in Österreich keine, erklärt Büscher. Österreichische Patienten hingegen habe er in Neuhaus immer mehr – aktuell sei es bereits rund ein Drittel. Dabei komme ihm seine Spezialisierung auf Implantate zugute.

Hoffnung auf mehr Österreicher

Rund 40 Kilometer nordöstlich von Schärding und Neuhaus liegt Wegscheid. Es befindet sich direkt an

der Grenze zu Österreich, aber auch nach Tschechien ist es nicht mehr weit. Dr. Andreas Kempinger hat seine Praxis in Wegscheid und arbeitet damit im Dreiländereck. Er meint jedoch nicht, dass die besondere Lage für ihn keine besonderen Vor- oder Nachteile mit sich bringe. „Ich habe nur einen einzigen Fall, in dem sich eine meiner Patientinnen in Tschechien zwei Brücken hat machen lassen. Und auch aus Österreich habe ich relativ wenige Patienten – nur circa fünf Prozent.“ Das liege seiner Meinung nach daran, dass die österreichischen Kassen nur rund 80 Prozent der Kosten für konservierend-chirurgische Behandlungen übernehmen. Für die Zukunft hofft Kempinger, dass alle Patienten – egal aus welchem Land sie kommen – das Gleiche erstattet bekommen. „Dadurch würde sich für uns die Abrechnung erleichtern und dann würden bestimmt mehr Patienten aus Österreich zu uns kommen.“

Wir setzen unsere Reise entlang der Grenze fort und landen bei einem Zahnarzt, der besonders von der Öffnung der Ost-Grenze profitiert. Dadurch haben sich für den gebürtigen Tschechen, der nicht namentlich genannt werden möchte, neue Möglichkeiten eröffnet. Denn in Deutschland arbeitende Tschechen sind in der Regel über ihre Arbeitgeber in Deutschland gesetzlich krankenversichert. Dementsprechend gerne lassen sie sich hier vor allem konservierend-chirurgisch behandeln – besonders gern offensichtlich vom tschechischen Landsmann.

Zahnersatz setzt der Zahnarzt bei seinen tschechischen Patienten eher selten ein. Dies ließen sich doch einige aus Kostengründen in der Heimat machen. „Deutsche Patienten hingegen gehen fast nie extra für einen Zahnersatz nach Tschechien. Sie schätzen die Zahnbehandlung aus einer Hand.“ In Konkurrenz zu den Zahnärzten jenseits der tschechischen Grenze sieht er sich jedenfalls nicht: „Dafür gibt es dort einfach zu wenig Zahnärzte, was wiederum zu sehr langen Wartezeiten führt. Außerdem hat sich die Qualität, die wir anbieten, herumgesprochen. Durch Mundpropaganda bekommen wir also immer wieder neue Patienten.“

Ins Ausland zum Zahnarzt? Eine Frage der Haltung

Schlusspunkt unserer Grenzreise ist Waidhaus im Landkreis Neustadt an der Waldnaab. Als Zahnarzt Marco Zapf dort seine Praxis eröffnete, hat er mit mehr Grenzverkehr gerechnet. „Man kennt ja

schließlich die Bilder von den deutschen Supermärkten, in denen die Tschechen etwas einkaufen, was es in Tschechien nicht gibt, oder von den tschechischen Duty-free-Shops, wo sich die Deutschen mit billigen Zigaretten eindecken. Aber die Medizin ist eben doch was anderes als eine Packung Zigaretten“, erklärt Zapf. „Für mich ist das eine Frage der Haltung. Wenn ein Patient mit seinem Zahnarzt zufrieden ist, dann geht er nicht ins Ausland und gibt das Vertrauensverhältnis zu seinem Zahnarzt leichtfertig auf.“

In einem Punkt profitiert Zapf sogar von der Grenznahe: „Ich habe einige deutsche Patienten, die ursprünglich aus Tschechien kommen, dann lange in Deutschland gelebt haben und sich jetzt im Ruhestand eine Datscha in Tschechien zugelegt haben, wo sie die Sommermonate verbringen. Da sie in Deutschland versichert sind, kommen sie natürlich lieber nach Deutschland zur Behandlung.“ Fazit: Der kleine Grenzverkehr bringt für die deutschen Zahnärzte in der Summe wohl mehr Vor- als Nachteile.

Tobias Horner



Zahnärztliches
Hilfsprojekt
Brasilien e.V.





So können Sie helfen

**Altgoldammelaktion
Geld- und
Materialspenden**

Kontakt über: Bayerische Landeszahnärztekammer · Filiale: 34 · 81369 München
Telefon 089-72480-415 · Fax 089-72480-188 · E-Mail: zhb@blzk.de · www.zhb.blzk.de

Mit freundlicher Unterstützung von:

Spendenkonto: Zahnärztliches Hilfsprojekt Brasilien e.V.
Kto 45 55 333 · BLZ 700 906 06 · Apotheker- und Ärztebank München

